Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 46 (1963)
Heft: 5

Rubrik: Was halten Sie davon?

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der politische Katholizismus, können auch anders, wenn sie glauben, daß das ihren Interessen entspricht. Gerade deswegen wollen wir uns diese Sätze merken, um ihnen zu erwidern, wenn sie uns wieder mit den alten Märlein vom christlichen Abendland und vom kommunistischen Atheismus kommen. Dann wollen wir sie daran erinnern, als was sie nach ihren eigenen Worten mißbraucht werden: als Besänftigungsmittel des Volkes, wenn es mit Ungerechtigkeit und Unwahrheit verdient unsanft umzuspringen sich anschickt. Walter Gyßling

WAS HALTEN SIE DAVON?

Opium für das Volk

Ihre März-Ausgabe mit dem angestrichenen Marx-Gedenkartikel «Das Opium des Volkes» wurde mir zugeschickt, wahrscheinlich weil ich in meiner Broschüre über den Labour-Sozialismus dies «mene tekel» der Aufklärung dem Chartisten und Führer des religiösen Sozialismus, dem Geistlichen und späteren Dekan von Westminster Charles Kingsley zugeschrieben hatte. Das Wort, das im Munde des Geistlichen zur Selbstanklage wird:

«Wir haben die Bibel ... wie eine Dosis Opium benutzt, um den mühselig Beladenen noch mehr aufzuladen.»

Ich gebe Ihnen hier den vollen Wortlaut im Original:

«We have used the Bible as if it was a mere special constable's handbook — an opium-dose for keeping the beasts of burden patient, while they were being overloaded — a mere book to keep the poor in order.»

Das war im Jahr 1848, und hier haben wir nun besonders deutlich die Formulierung, die der Schrift an der Mauer neben der kleinen Kapelle auf dem «Roten Platz» in Moskau entspricht: «Religion — Opium für das Volk».

Das war also vier Jahre nach Marx' Aufsatz zur Kritik der Rechtsphilosophie, aus dem Sie zitieren: Die Religion ist das Opium des Volkes.

Ich kann da keinen Unterschied in der Auslegung finden, wie der Verfasser des Beitrages es tut. Beide Formulierungen bedeuten doch dasselbe: Die Funktion der Religion als ein Betäubungsmittel für die Armen und Unterdrückten, denen die Illusion eines besseren Jenseits als Entschädigung vorgegaukelt wird. Auch aus den weiteren Worten von Marx, die Herr Gyßling nicht zitiert, geht das deutlich hervor.

Das war jedenfalls auch der Sinn in der Formulierung *des* Mannes, der nun wirklich als erster die Metapher «Opium» gebraucht hatte: *Heinrich Heine* 1840 — also vier Jahre vor Marx, acht Jahre vor Kingsley. Er braucht es insbesondere zur Charakteristik des Christentums. Aus seiner Schrift «Ludwig Börne» zitiere ich:

«Für Menschen, denen die Erde nichts mehr bietet, ward der Himmel erfunden. Heil dieser Erfindung! Heil einer Religion, die dem leidenden Menschengeschlecht in den bitteren Kelch einige süße einschläfernde Tropfen goß, geistiges Opium, einige Tropfen Liebe, Hoffnung und Glauben!»

Völlig abwegig wäre es, zu versuchen, auszurechnen, wer von wem abgeschrieben hat. Kingsley dürfte diese Aufsätze der deutschen Emigranten auf dem Kontinent kaum gekannt haben — Marx siedelte erst 1849/50 nach London über. Gewiß der junge Marx hat Heine gut gekannt und sehr geschätzt. Diese Funktion der Religion drängte sich gleichsam auf, von dem Augenblick an, da die Vorkämpfer der Aufklärung sich mit den trostlosen Zuständen der Massen auseinandersetzen mußten.

Bernhard Reichenbach (London)

Wenn dich die Lästerzunge sticht,
So laß dir dies zum Troste sagen:
Die schlechtesten Früchte sind es nicht,
Woran die Wespen nagen.

Bürger

SPLITTER UND SPÄNE

Die Unersättlichen

Der Solothurner Kantonsrat erlebte vor kurzem wieder einmal ein bezeichnendes Beispiel katholischer Unersättlichkeit, wenn es um die Schule geht. Nicht genug, daß in den allgemeinen Schulen Religionsunterricht konfessioneller Observanz stattfindet, wäre es nach dem Willen der Kirche und der politischen Partei des Katholizismus gegangen, so hätte nun auch in der Landwirtschaftlichen Schule Wallierhof im Solothurnischen obligatorischer Religionsunterricht in den Stundenplan eingefügt werden sollen. Obwohl diese Schule fast ausschließlich von Erwachsenen besucht wird, die längst ihre Kommunion hinter sich haben und als vollgültige Mitglieder ihrer Kirche anzusprechen sind, als erwachsene Menschen überdies laut Verfassung die Glaubensfreiheit genießen und nicht obligatorisch zu irgendwelchen religiösen Haltungen, Diensten usw. angehalten werden dürfen. Doch hat der Oltener katholisch-konservative Kantonsrat Frei die Einführung des obligatorischen Religionsunterrichtes in jene Landwirtschaftsschule in aller Form im Kantonsrat beantragt. Erfreulicherweise aber fand sich eine freisinnig-sozialdemokratische Mehrheit, die das Ansinnen nachdrücklich bachab schickte. wg.

Die Zürcher Kirchengesetze

sind nun vom Zürcher Kantonsrat endgültig angenommen worden. Die Frage des kirchlichen Frauenstimmrechtes wurde dabei mit knapper Mehrheit wieder in ein besonderes Verfassungsgesetz verlegt und entgegen dem ursprünglichen Beschluß aus dem allgemeinen herausgenommen, damit nicht die grundsätzlichen Gegner des Frauenstimmrechts gegen die Kirchengesetze stimmen und sie zu Fall bringen helfen. Man hat eben gemerkt, daß die Annahme durch das Volk alles eher als sicher ist. Die Herausnahme des kirchlichen Frauenstimmrechts aus dem allgemeinen Gesetz hat nun aber andererseits die Anhänger des Frauenstimmrechts verärgert und namentlich innerhalb der Sozialdemokratie die Opposition gegen die Kirchengesetze verstärkt. Es fielen einige kräftige Worte gegen diese Manöver, und viele Kantonsräte zeigten ihr Desinteressement an den Kirchengesetzen, indem sie der Schlußabstimmung fernblieben. Fanden diese im Februar noch 143 zustimmende Kantonsräte, so waren es in den Schlußabstimmungen nur mehr 103 bis 109. Ein gutes Omen für den Abstimmungskampf, der für den Spätsommer-Frühherbst zu erwarten ist. wg.

Zur Steuer der Wahrheit

Ueber den Ostermarsch der Atomwaffengegner von Lausanne nach Genf waren recht widersprüchliche Nachrichten in den Tageszeitungen der allemannischen Schweiz zu lesen, wenn sie ihn überhaupt erwähnten. Ein Teilnehmer am Marsch, Mitglied unserer Vereinigung, berichtet uns, daß die Zahl der Marschierenden am Karfreitag 500 betragen habe, sie sei am Samstag (Arbeitstag) auf 380 gesunken, um am Sonntagmorgen auf 650 anzusteigen. Unterwegs seien weitere Gruppen dazugestoßen, so daß schließlich in Genf 1250 einmarschierten.

Es waren vor allem Jugendliche, die so eindeutig gegen die verfahrene Politik der Erwachsenen Stellung nahmen, wenn auch mancher mit grauem Haupt mitmarschierte, wie der 87jährige Max Dätwyler mit seiner weißen Friedensfahne. Großartig war auch die Disziplin, mit der etwa den Weisungen der Organisatoren oder der Polizei Folge geleistet wurde, mit bewundernswerter Selbstverständlichkeit wurde auch während des ganzen Marsches auf Alkohol und Nikotin verzichtet. Der Marsch war von der Arbeitsgemeinschaft der Jugend gegen atomare Aufrüstung organisiert worden, einer Jugend, die alle parteipolitischen Bindungen ablehnt, sich aber ernst und würdig für eine lebenswerte Zukunft einsetzt. «Ils sont courageux!» sagte eine Frau in Versoix von den Marschierenden. Bevölkerung und Behörden im Welschland brachten dem Ostermarsch offene Sympathie entgegen.

Der Ostermarsch klang aus in einer schönen Kundgebung vor dem Völkerbundspalast, einer Kundgebung für den Frieden und gegen die menschheitsvernichtenden Atomwaffen.

Luzifer